

Erfahrungsbericht

Bevor ich mit dem Referendariat starte, wollte ich gerne noch einmal Auslandserfahrung sammeln. Meine Unterrichtsfächer sind Englisch, Spanisch und Deutsch als Zweitsprache für das Gymnasium und durch das Praktikum am Goethe-Institut konnte ich eine neue mögliche Richtung für meine spätere Berufswahl kennenlernen. Falls ich nicht an einem staatlichen Gymnasium unterrichten werden möchte, war das *Europanetzwerk Deutsch* die perfekte Möglichkeit zu erkennen wie facettenreich die Berufsmöglichkeiten nach einem Lehramtsstudium mit einem Fokus auf Sprachen sein können. Das *Europanetzwerk Deutsch* ist ein Stipendienprogramm zur Förderung der deutschen Sprache unter höheren EU-Bediensteten und Ministerialbeamten der Ständigen Vertretungen in der Europäischen Union. Die deutsche Sprache und Kultur und Bildung werden optimal mit Organisation und Kontaktknüpfung verbunden und bieten eine interessante und abwechslungsreiche Möglichkeit für eine spätere Berufswahl.

Beworben hatte ich mich in Äthiopien, Kenia, Namibia, Israel und Belgien. Normalerweise zieht es mich eher in Länder außerhalb Europas, jedoch war für mich dieses Mal die Entscheidung schnell getroffen. Das Goethe-Institut in Brüssel war für mich aufgrund seines Standortes in der Hauptstadt Europas und den essentiellen politischen Entscheidungen, die dort getroffen werden, ein besonderes Ziel. Zudem ist das *Europanetzwerk Deutsch* ein in Brüssel einzigartiges Stipendienprogramm zur Förderung der deutschen Sprache, was für mich äußerst attraktiv klang. Nachdem ich die Zusage erhielt, war die Vorfreude groß und wurde ab dem ersten Praktikumstag nur bestätigt.

Vor meinem Praktikum war ich noch nie in Belgien gewesen und eigentlich wusste ich nicht genau wie ich es mir dort vorstellen sollte. Sicherlich ist es nicht wie Deutschland, aber Brüssel stellte ich mir wie einen eigenen Kosmos neben dem übrigen Teil von Belgien vor.

Letztendlich bin ich sozusagen einfach ins kalte Wasser gesprungen und habe mich so gut es ging vorbereitet. Dazu gehörte: sich für Stipendien bewerben, eine Auslandsrankenversicherung abschließen, eine Wohnung in Brüssel suchen, in Kontakt mit den anderen Praktikant*innen treten und sich generell mit dem Land, mit Hilfe von Vorträgen und Büchern, auseinanderzusetzen. Dadurch, dass ich schon viele Leute kannte, die schon einmal in Brüssel gewesen waren, war die Vorbereitungszeit relativ einfach und vor allem haben mir 95% aller Gesprächspartner*innen immer wieder gesagt: Brüssel ist eine tolle Stadt, wenn man sich Zeit nimmt, sie wirklich kennenzulernen.

Das Praktikum in Brüssel

Die Wohnungssuche gestaltete sich in Brüssel etwas schwieriger, da viele Vermieter*innen einen längeren Mietzeitraum als drei Monate bevorzugen. Zu guter Letzt war es allerdings doch möglich, eine akzeptable Unterkunft zu finden. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, dass Brüssel eine Großstadt ist, in der die Mieten weit höher sind als in manchen deutschen Kleinstädten. Hilfreich für die Suche war mir vor allem die Seite appartager.be, was mit dem deutschen WG-gesucht zu vergleichen ist.

Am ersten Praktikumstag wurde ich sehr herzlich von meinem Team (bestehend aus 2 Kolleginnen) empfangen und mir das Büro des Goethe-Instituts gezeigt. Nach und nach lernte ich auch die anderen Kolleg*innen kennen, mit denen ich jedoch nicht direkt arbeitete. Hierbei ist zu betonen, dass am Goethe-Institut in Brüssel eine sehr familiäre Atmosphäre herrscht und allen ein gutes Miteinander am Herzen liegt. Dies wird zum Beispiel durch das wöchentlich donnerstags angebotene Mittagessen deutlich, zu dem man sich nach Bedarf anmelden kann und bei welchem man dann mit allen Kolleg*innen zusammen isst.

Von Tag eins wurde mir genügend Verantwortung übergeben, um mich selbst zu entfalten. Häufige Arbeiten waren das Gestalten von Flyern, Broschüren, Readern oder Einladungen. Hier ging es jedoch

nicht lediglich um das Design, sondern auch darum, Aufgaben für den Deutschunterricht zu politischen Themen zu überlegen und zu integrieren. Somit war das Auseinandersetzen mit der europäischen Kommission, dem Rat oder Ähnlichem ein wichtiger Bestandteil meines Praktikums.

Weitere Aufgaben waren die Hilfe bei der Organisation von Sprachkursen, Diskussionsrunden oder Vorträgen. Auch hier haben sich meine Aufgaben nach und nach erweitert und während ich zu Beginn meistens kleinere Aufträge hatte, war ich in den letzten Tagen selbstständig mit der Planung und Organisation einer Tagesexkursion ins grenznahe Deutschland, nach Monschau in der Eifel, beauftragt. Neben dem Vertiefen meiner Computerfähigkeiten konnte ich außerdem neue Programme kennenlernen und mit Datenbanken arbeiten, was mir in der heutigen Zeit sehr hilfreich sein wird. Auch wurde meinem Wunsch nachgekommen, in verschiedenen Niveaustufen im Deutsch als Fremdsprache Unterricht (DaF) zu hospitieren. Gerade bezüglich meines Studiums war dies ein interessanter Zusatz, der mir für mein Referendariat auf jeden Fall hilfreich sein wird.

Brüssel – die Stadt

Die Stadt ist eine der vielseitigsten Städte, die ich je kennenlernen durfte. Es gibt jedoch definitiv einen Grund, warum viele Menschen sagen, dass man wirklich Zeit benötigt, um Brüssel kennen und lieben zu lernen.

Als ich im September ankam, unterstützte das Wetter natürlich noch zusätzlich die Euphorie, die ich zu Beginn spürte. Jeden Tag besuchte ich ein anderes Viertel und versuchte so die Vielseitigkeit kennen und irgendwie begreifen zu lernen. Brüssel Stadt, das Zentrum, ist von Tourist*innen geprägt, die zum Manneken Pis und Grand Place wollen. Was jedoch meiner Meinung nach eigentlich Brüssels leicht versteckten Charme ausmacht, sind die einzelnen Stadtviertel außerhalb von Brüssel Stadt. Jedes hat ein eigenes kleines Zentrum und sobald man diese ein wenig besser kennt, will man eigentlich gar nicht mehr in die Touristenmassen eintauchen. Saint Gilles beispielsweise, dort habe ich gewohnt, ist ein eher alternativerer Teil der Stadt. Sobald man durch die Straßen läuft sind alle möglichen Sprachen zu hören und der „Parvis“ ist ein kleiner Platz in der Mitte mit Bars und Restaurant.

Von besonderer Bedeutung ist natürlich außerdem das Europaviertel. Dort befindet sich das Goethe-Institut und so war auch dieses Viertel während meines Aufenthaltes sehr präsent. Alle EU-Institutionen befinden sich dort und man merkt, sobald es nachts oder Wochenende wird, ist kaum noch etwas los, da es eben ein Viertel zum Arbeiten und nicht zum Leben ist. Gerade der Weg von meiner Wohnung auf die Arbeit (zu Fuß circa 30 Minuten) lässt einen die Facetten Brüssels deutlich spüren. Während es bei mir „zu Hause“ lebendig, durch schöne Jugendstilhäuser geprägt, manchmal verschmutzt, laut aufgrund von heterogenen Personengruppen und „bunt“ ist, ist das Europaviertel eher ein Teil, den ich als anonym beschreiben würde. Man spürt deutlich den Durchgang der Menschen, die nicht kommen um zu bleiben, es gibt mehr Hochhäuser und farblich ist es eher dunkelblau, grau und schwarz wie Anzug- oder Kostümfarben häufig sind. Zwischenrein sieht man wahnsinnig viele Obdachlose, was mich noch heute häufig schockiert. Obwohl ich schon in vielen Ländern außerhalb Europas war, in denen Armut eine unwahrscheinlich große Rolle spielt (z.B. Südafrika, Tansania, Kolumbien, Bolivien, etc.), schockiert es mich in einem Teil Europas zu arbeiten, in dem die wichtigsten Entscheidungen zum Erhalt des Friedens auf unserem Kontinent getroffen werden und zugleich die unfassbar große Armut zu sehen. Manchmal scheint es, als würde alles für den Erhalt und den Schutz der Diversität der Europäischen Union und ihrer Bewohner*innen getan aber nicht „vor der eigenen Haustüre“ geschaut.

Am Wochenende hatte man immer Zeit verschiedene Ausflüge in die nähere Umgebung zu machen. Hier habe ich verschiedene Städte in Belgien, wie Gent, Antwerpen, Brügge oder Lüttich oder aber auch Gegenden anderer Ländern besucht. Paris beispielsweise ist nur 1,5 Stunden mit dem Zug entfernt und die Tickets sind günstig, wenn man rechtzeitig bucht und der Zug auch pünktlich (im Gegensatz zur Deutschen Bahn).

Nach meinem Praktikum kann ich sagen, dass die Erfahrung am Stipendienprogramm *Europanetzwerk Deutsch* am Goethe-Institut in Brüssel mitzuarbeiten, eine meiner besten Entscheidungen im letzten Jahr war. Natürlich habe ich vor allem meine Kenntnisse in Bezug auf organisatorische, technische und didaktische Fähigkeiten erweitert, was gleichzeitig auch ein Vorteil für mein zukünftiges Arbeitsleben bedeutet, aber ich habe auch so viel Neues kennengelernt, was mich anderweitig bereichert. So habe ich es zum Beispiel gelernt neue Kulturen, Einstellungen und Gedankengänge vor allem in Bezug auf ein gemeinsames Europa nachvollziehen zu können und die Lebensweise in der europäischen Hauptstadt besser zu verstehen. Ich würde definitiv jedem, der die Möglichkeit hat ein Praktikum am Goethe-Institut in Brüssel zu machen dazu raten, da die Institution und auch die Stadt eine unglaubliche Erfahrung darstellen.